Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 4

Artikel: Zunehmende Überbauung und die Verteidigungskonzeption der NATO

Autor: Bracken, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zunehmende Überbauung und die Verteidigungskonzeption der NATO

Paul Bracken

Städte und deren Agglomerationen in Europa haben das mögliche Kampfgelände verändert. Sollen die Städte – und womit – verteidigt werden? Die NATO sieht sich vor ähnliche Probleme gestellt wie die Schweiz. ewe

Das mögliche Kampfgelände hat sich verändert

Die heutige NATO-Strategie basiert auf Annahmen, die durch verschiedene Entwicklungen ins Wanken geraten. Während einige dieser neuen Einflußfaktoren – wie die sowjetische Vorliebe und Fähigkeit für kurze Kriege und die Auswirkungen der neuen Panzerabwehrtechnologie – erkannt und gewertet wurden, bleiben andere unberücksichtigt. Eine dieser bis jetzt zu wenig berücksichtigten Entwicklungen ist **das sich in Europa verändernde Gelände.** Der Kampf im offenen Gelände wird wohl die Hauptmöglichkeit der NATO bleiben; die zunehmende Überbauung und deren Bedeutung für einen Konflikt in Europa kann aber zu wesentlichen Änderungen in Einsatzplanung und Kräftestruktur der NATO führen.

Das Gelände Westeuropas wird heute **dominiert durch die Städte und deren Agglomerationen,** die immer mehr zu Haupthindernissen für freies Manöver militärischer Streitkräfte werden. Städte (und deren Agglomerationen) sind strategisch wichtig als Kommunikations-, Wirtschafts- und Bevölkerungszentren. Sie sind gleichzeitig die politischen Nervenzentren und sind von nicht zu unterschätzendem psychologischem Wert; ihr Verlust kann unter Umständen den moralischen Zusammenbruch einer Nation herbeiführen. Da Kriege politischen Zielen dienen, werden Städte auf irgendeine Art in Kriege hineingezogen.

Szenarien von Konflikten in Europa gehen in der Regel davon aus, daß der Krieg im offenen Gebiet von Deutschland dahinbrausen wird und dabei die Städte umgangen werden. **Die Bedeutung der Städte wird negiert.** Dadurch kann manche politisch sensible Frage vermieden werden. So wurden beispielsweise noch keine seriösen Analysen bezüglich Auswirkungen einer Verteidigung des Ruhrgebietes unternommen. Ebenso wurden, weder politisch noch militärisch, die Auswirkungen einer Verteidigung der Städte – im Falle eines Versagens der Vorwärtsverteidigung oder eines geplanten Zurückgehens – im Hinblick auf die Auswertung ihres gewaltigen Verteidigungspotentials überprüft. Schutz der Zivilbevölkerung ist ein anderes Kapitel in diesem Zusammenhang, das nur am Rande oder dann nur in Verbindung mit Atomwaffeneinsätzen beachtet wird.

Die **Nachkriegsüberbauungen** zeichnen sich – im Gegensatz zu den alten Städten – in der Regel durch ein intensives Straßennetz und besseren Manövrierraum aus. Sie könnten **in einem zukünftigen Konflikt leicht zu Kampfzonen werden,** bieten sie doch einem mechanisierten Gegner einen hohen Schutzgrad, wenn sie nicht ausreichend verteidigt werden. In diesem Zusammenhang sind die Probleme der durch Flüchtlinge und Autos verstopften Straßen einzukalkulieren. Dörfer, Städte und deren Agglomerationen gewinnen erst militärische Bedeutung, wenn sie in Relation zu Wäldern und Flüssen gesetzt und betrachtet werden.

Eine für eine NATO-Panzerbrigade **typische Verteidigungszone** entlang dem Vorhang zählt etwa achtzig Dörfer und hat eine Front von rund 25 km. Überbaute Gebiete und Wald können bis zu 60 % des Raumes ausmachen. Es ist ausgeschlossen, überbaute Gebiete zu umfahren, ohne wieder auf neue zu stoßen, denn Straßen führen zu Dörfern und Städten.

In den achtziger Jahren wird sich eine **gigantische Agglomerationsbarriere** von Bonn entlang Rhein und Ruhr bis tief nach Holland hineinziehen. Im Gegensatz zu dieser Nord-Süd-Barriere sind die Stadtwucherungen im Nordostteil Westdeutschlands ostwestorientiert und verlaufen parallel zu möglichen Stoßrichtungen. Sie offerieren so dem Warschauer Pakt einen Einbezug in Angriffsoperationen (siehe Skizze).

Die Bedeutung der Städte

Während offizielle Dokumente in begrenztem Rahmen auf die Bedeutung der Verstädterung Bezug nehmen, existiert beinahe keine NATO-Angabe über die wahrscheinlichen Folgen eines Atomeinsatzes oder des Einsatzes moderner konventioneller Waffen im Zusammenhang mit Städten. **Die Bedeutung der Verstädterung hat bezeichnenderweise in der Waffentechnologie des Westens bis jetzt noch nicht konsequent Eingang gefunden.** Der 1975 dem amerikanischen Kongreß von Schlesinger vorgetragene Bericht über die nukleare Situation in Europa erwähnt im Zusammenhang mit den Städten gegen den Schluß nur die Nebenerscheinungen («collateral damage») beim Einsatz von Atomwaffen. Die Auswirkungen der massiven Verstädterung der Landschaft bleiben aus verschiedenen Gründen unberücksichtigt.

Eine **Propagierung des «Stadtkrieges»** ist sehr delikat, denn dadurch könnten Zweifel an der NATO-Doktrin geschürt werden. Eine Abschreckung, die den Einbezug der überbauten Riesengebiete ins Kampfgeschehen a priori postulierte, wird nicht mehr ernst genommen. Oder einfach gefragt: Könnte jemand eine Abschreckung ernst nehmen, die nach dem Einsatz von mehreren tausend Atomwaffen auf die am meisten überbauten Gebiete verlangt? Wenn die nukleare Abschreckung in Frage gestellt wird, heißt das nichts anderes als zurück zum konventionellen Krieg. Hierfür fehlen der NATO die Kräfte.

Die **Strategie Westdeutschlands** basiert von Anfang an auf der **Vorwärtsverteidigung,** die, mit dem Ziel, die Lebenszentren indirekt zu schützen, weit vorne, also weit weg von diesen, etabliert werden soll. Überbaute Gebiete und insbesondere die wachsenden Agglomerationen der Städte gelten demnach nicht als militärisch relevantes Gelände. Es ist eindeutig die Tendenz erkennbar, diese Bevölkerungszentren durch Kampf außerhalb zu beschützen und sie so grundsätzlich vor Zerstörung zu bewahren. Wachsende Zusammenballungen von Menschen- und Industriezentren erhöhen direkt die Verwundbarkeit eines Landes. **Länder Westeuropas sind in keiner benei-**

denswerten Situation, laufen sie doch Gefahr, territoriale Verluste zu erleiden, ohne die betreffenden Gebiete durch Einbezug in die Verteidigungskonzeption dieser Gefahr auszusetzen.

Der Verteidigungsminister der Bundesrepublik hebt im Weißbuch 76 hervor, daß das **Wirtschafts- und Bevölkerungspotential** in rund vierundzwanzig dichtbesiedelten Gebieten konzentriert ist, in denen 45 % der Bevölkerung und rund 55 % der wirkungsvoll Arbeitenden leben und werken, auf einer Fläche, die nur etwa 7 % der gesamten Bundesrepublik ausmacht. Die Siedlungsgebiete dehnen sich entlang von Hauptverkehrsadern aus und bilden Zusammenballungen, die militärische Bewegungen des Angreifers wie auch des Verteidigers beeinträchtigen und die Kontrolle großer Operationen erschweren.

Es wäre zu sagen, daß die **Führung großer Verbände eben nur dann erschwert wird, wenn die überbauten Korridore nicht in die Kampfführung mit einbezogen werden.** Das heißt: Wenn eine zusammenhängende Führung sowohl von NATO-Verbänden wie von Warschauer-Pakt-Streitkräften gewahrt werden soll, müssen die entsprechenden bebauten Zonen militärisch belegt werden.

Kampf in Städten

In einem Artikel über **«Kampfhandlungen eines motorisierten Schützenbataillons»** führt General A. K. Schowkolowitsch 1971 unter anderem aus, daß bei Tag der Kampf in Städten häufig vorkommen werde. Auf 200 bis 300 km² kämen eine oder zwei wesentliche Städte, und im Verlaufe von Angriffsaktionen werden Truppen so alle 40 bis 60 km eine Stadt zu erkämpfen haben. Es sei die Regel, daß Städte an wichtigen Verkehrsachsen und normalerweise in an Ressourcen reichen Gebieten liegen sowie im wirtschaftlichen und politischen Leben eines Landes und folgliche in jedem künftigen Krieg eine wesentliche Rolle spielen. Der Unterschied in der Auffassung zwischen Ost und West tritt hier drastisch zutage.

Wenn nun die Streitkräfte des Warschauer Paktes die **Städte in ihre Angriffsoperationen einbeziehen** würden, sähe sich die NATO vor der Entscheidung, Gegenaktionen zu unternehmen. Für konventionelle Gegenangriffe wäre sie zu schwach, und ein Einsatz nuklearer Mittel dürfte aus begreiflichen Gründen außer Betracht fallen.

So könnte ein Großangriff unter Einbezug der Taktik der Anklammerung an die Städte und des Kampfes in offenen Gebieten für die NATO ein schwerer Alptraum werden. Stimmen meinen zwar, daß Streitkräfte des Warschauer Paktes die Städte meiden werden, da diese die Stoßwucht brechen. Auf der anderen Seite aber ist es evident, daß gerade die **neuen Waffen des Westens** (Panzerabwehrlenkwaffen, primär ausgelegt für den Kampf auf große Distanz, und die neuen Präzisionswaffen, «precision guided munitions») **mechanisierte Kräfte zwingen könnten, in bedecktes Gelände und damit auch in die Städte auszuweichen,** weil dort diese Waffen nicht oder nur sehr beschränkt zum Tragen kommen. Mit einem Einbezug der Städte in die Angriffsoperationen könnte zudem die atomare Bedrohung der NATO teilweise unterlaufen werden.

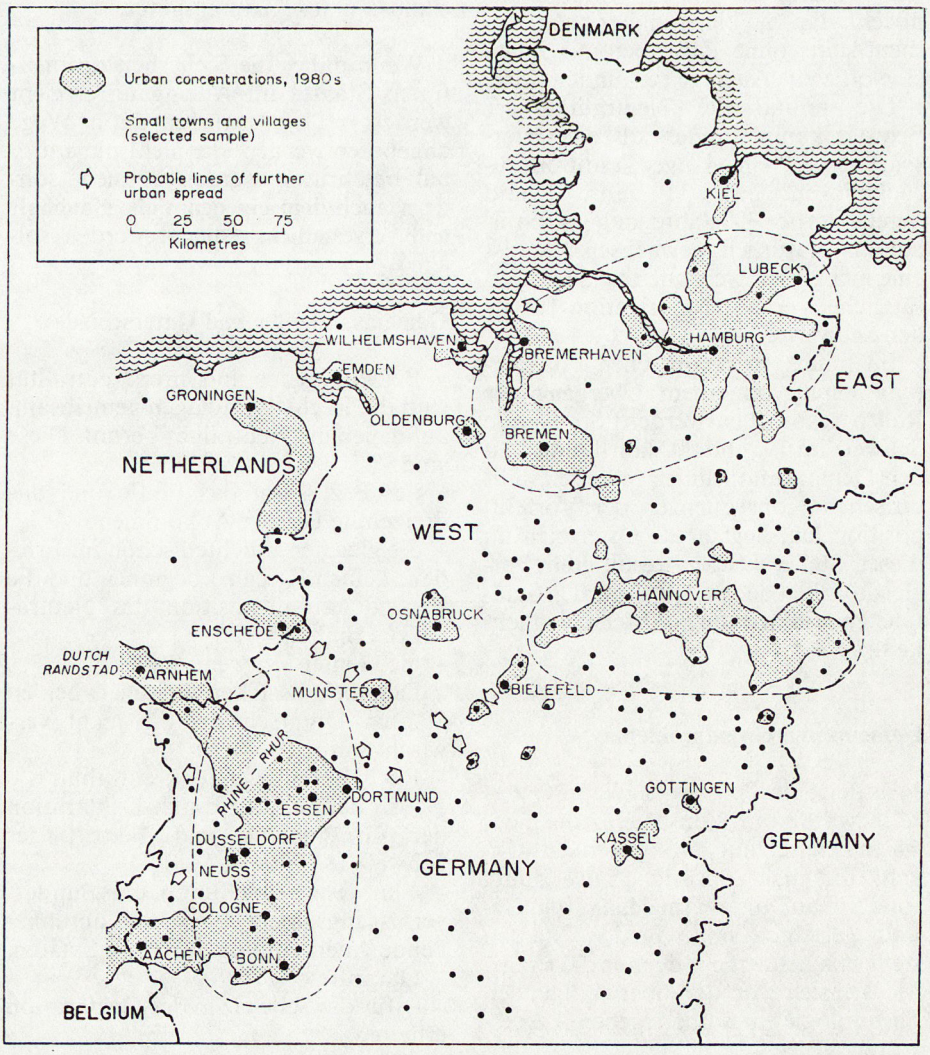
Kampf in den Städten würde nach neuen Waffen rufen. Panzerabwehrwaffen, mit der Möglichkeit, aus Häusern eingesetzt zu werden, stehen im Vordergrund. (In der Schlacht um Hué, 1968, schrien die Kommandanten der amerikanischen Marinefüsiliere nach den wenigen vorhandenen «Bazooka», um in Hauswände Breschen schießen zu können; die Panzerabwehrwaffe «Law» wirkte wohl gegen Panzer, gegen starke Mauern brauchte man aber das Raketenrohr.)

Es dürfte wenig wahrscheinlich sein, daß der Krieg mit den neuesten «mini nukes» im bebauten Gebiet erfolgversprechend geführt werden könnte. **Einsatz von Atomwaffen auf Städte ist extrem problematisch,** denn es müßte ja zerstört werden, was man schützen will.

Gegen eine an bebaute Gebiete sich klammernde Angriffsdoktrin des Warschauer Paktes gäbe es auf der Seite der NATO nur die Möglichkeit des **Einbezuges der Städte in die Verteidigung,** in Kombination mit beweglichen Verbänden dazwischen.

Eine Methode, bebaute Gebiete zu retten, ist die **Erklärung zur offenen Stadt;** das aber kommt einer Kapitulation gleich. Im Rahmen der Vorwärtsverteidigung könnte sich dann plötzlich ein NATO-Verband im Sandwich zwischen einer sowjetischen angreifenden Armee und einer offenen Stadt befinden.

Auf jeden Fall hat der Warschauer Pakt von einer NATO-Strategie, die vom Kampf in bebauten Gebieten völlig absieht, nur Vorteile zu erwarten.

(Aus «Survival», November/Dezember 1976, «Urban Sprawl and NATO Defence»; zusammengefaßt von Major i Gst Paul J. Rast.) ■

Städtekonzentration in der BRD in den achtziger Jahren.